

Taunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Anzeigenteil kostet die fünfzeilige Korpuszeile 15 Pfg., im Reklameteil die Kleinzeile 30 Pfg. — Bei Anzeigen von auswärts kostet die fünfzeilige Korpuszeile 20 Pfg., im Reklameteil die Kleinzeile 40 Pfg. — Rabatt bei öfteren Wiederholungen. — Daueranzeigen im Wohnungsanzeiger nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Hardenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8874
Frankfurt am Main.

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- u. Feiertagen.
Bezugspreis:
Bad Homburg v. d. Höhe einschließlich Bringerlohn Mk. 2.80 durch die Post bezogen (ohne Bestellgebühr) Mk. 2.65 im Vierteljahr.
Wochenkarten: 20 Pfg.
Einzelnummern: neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Oktober
3.

An der Somme starke Artillerietätigkeit; Einzelangriffe der feindlichen Infanterie werden abgewiesen. Vor Lud werden auf Sturmangriffe nochmals unter schwersten Verlusten abgeschlagen. Die Italiener greifen nach längerer Pause auf der Karsthochfläche erneut und mit gleichem Mißerfolge wie bisher an.

Ein deutsches Wort aus dem Felde!

Einer unserer hervorragendsten und bekanntesten Schriftsteller, gleichgültig und geehrt von allen Parteien, seit dem ersten Mobilisierungstag im Felde stehend, schreibt:

Seit drei Jahren stehen wir Männer am Land. Seit drei Jahren haben wir alles unter uns gelassen, was für uns das Leben bedeutet: Heimat, Weib und Kind, Beruf und Arbeit, die ganze freundliche Gewohnheit des Lebens und Wirkens, jedes vertraute Gesicht, jede Liebespflege, jede hohe, gesellige, Kunst und Wissenschaft, Vergnügen und Ruhe. Unsere Soldaten würgen sich in verdorrten, vergastem Granattrichtern mit dem schwarzen, gelben und weißen Feind herum, sehen sich die Knochen zerschellen, werden vom Rheuma und ausfällig von Pusteln. Unsere alten Generale quartieren sich auf stürmischen Wärschen durch die östliche Waldkette in vermodernden Panzschutten und schlafen auf verwanzten Strohkissen. Universitätsprofessoren in der Kanonierbude haben seit Jahren im Unterstand als Telefonisten, stehen stramm, wenn der achtzehnjährige Herr Leutnant kommt. Große Lyriker klopfen seit Jahren an Schützengräben und unterirdischen. Unser Bauer hat längst verlernt, den Pflug zu führen, unser Fabrikarbeiter den Schraubstock. Beide wissen sie Weib und Kind daheim in Not, Sorge, Verunsicherung.

Und keiner murr. Schimpfen tut jeder, da grämen tut jeder: aber keiner murr. Jeder schafft seine grausam harte Pflicht. Die Missionen lassen sich hin- und herwerfen von der Maas an die Somme, von der Somme an die Aisne, von der Aisne nach Flandern, von Flandern wieder an die Maas. Von Ost nach

West, von den Vogesen in die Karpathen, von den Karpathen nach Mesopotamien. Und keiner murr. Eilern hält alles zusammen.

Aus Schlammudnen und tiefen in die Erde gewühlten, tiefenden Rattenlöchern, aus ständigen U-Boot-Rajüten und schrapnellumtrachten Flugzeuglarosserien rächen in jeder Stunde, in jeder Sekunde sehndende Soldatenblide sich zur fernen Heimat. Wie mag es aussehen daheim? Wir wissen: rosig — nicht. Wir wissen: ihr kämpft, ihr leidet, ihr seht euch wie wir. Und — alle paar Monate kommen wir ja auch mal für kurze Tage nach Haus und können uns umsehen daheim.

Aber: eins begreifen wir nicht, werden's nie begreifen: daß ihr euch nicht vertragen könnt.

Wir hier draußen, wenn wir uns zanken wollten, wie ihr daheim euch zankt: die Schurke und die Kofalen hätten sich längst das berühmte Stelldichein unter den Linden gegeben, und des Riggers Gorillasäule griffen nach den blonden Flechten unserer Töchter. Nein, wir vertragen uns, Gott sei Dank! Wir haben auch unsere Meinungsverschiedenheiten in politischer und religiöser und sozialer Beziehung, und an ruhigen Tagen, wo die Kampfhandlung uns nicht völlig im Atem hält, da geht's beim Meinungsstreit im Unterstand wie im Clappentafel nachmal recht lebhaft zu. Aber das bleibt doch unter uns, nicht wahr? Das hängen wir doch nicht an die große Glocke, heulen's nicht dem Feind in seine Schützengräben hinüber. Das bleibt unter uns, und vor allem: das ist vergessen im Augenblick, wo der Feind kommt. Und keinem fällt es auch im Traum nur ein, unsern Leutnant im Stich zu lassen, weil er ein adliger Junker ist, unsern Nachbar im Gliede, weil er ein zielbewußter Sozialist, unsern Unteroffizier, weil er evangelisch oder katholisch ist. Ihr aber!!

Ihr aber, ihr daheim?! Wenn die ersten Zeitungen ins Feld kommen, dann paßt uns jedesmal, während wir sie aus dem Streifband wickeln, eine geheime Angst: was für einen Krakeel werden sie nun wieder angezettelt haben? Was für eine Briefschichte wird breitgetreten werden, was für eine funkelnde neue Friedensformel haben sie gefunden, während hier draußen der Krieg weiterkocht? Wer wird wieder mal sein eigenes Vaterland der Schuld am Kriege zeihen? Wer wird wem wieder vorwerfen, daß er aus schmutzigem Eigennutz die Fortsetzung des Krieges betreibt? Welcher Minister soll heute ge-

stürzt, welchem hohen Staatsbeamten augenblicklich gerade ein Bein gestellt werden?

Himmeldonnerwetter!! Ist Krieg oder nicht?! — Wenn ihr ahntet, ihr Macher und Mäcker, ihr Schwäher und Schreier, ihr trähenden Kampfhähne und tollenden Puter — wenn ihr ahntet, wie das Heer von euch denkt! Wenn die Empörung zu euch dränge, mit der eure Kaufereien hier draußen an der Front aufgenommen werden!

Wißt ihr, was der Soldat von euch sagt? Ich will's euch erzählen!

Die Männer sind draußen, sagt der Soldat, darum haben die Mummelreise das Wort! Na wartet nur, sagt der Soldat, wenn wir erst nach Hause kommen! Wenn man die Herren nur mal hier im Schützengraben hätte! Sagt der Soldat. Man würde es ihnen austreiben, was wir mit unserm Blute gutgemacht haben, mit ihrem Speichel schlecht zu machen! Was hilft's denn, wenn wir die Feinde verdrängen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht — daß sie heulen und greinen: „Ils sont trop forts! — was hilft's denn, wenn ihr daheim mit euren Zänkeleien ihnen immer wieder Rut macht? Längst wären die Feinde verzweifelt, wenn ihr nicht wäret — ihr mit eurem unverantwortlichen und unverzeihlichen Gerede! Herrgott, sorgt euch doch nicht um die Zukunft unseres Vaterlandes! Uns ist unser Glück und unsere Ruhe, unser Gut und Blut nicht zu schade gewesen, das alles hinzuwerfen und aufzuopfern für das, was ihr daheim in unserer Abwesenheit in Händen habt — bildet euch doch nicht ein, wir wären nicht Manns genug, das, was wir im Kampf erhalten haben, mit euch zusammen im Frieden zu verwalten und zu gestalten!

Und der Friede! Beim Himmel, laßt doch eure Finger endlich von dem Frieden! Laßt uns erst doch mal den Krieg gewinnen! Alles Gewäsch — alles! Erst mal liegen.

Helft uns dazu! Sorgt, daß daheim Ruhe, Zucht, Geduld, Ordnung, Vertrauen herrscht. Gewiß, viele von euch tun's! Die aber das nicht können und nicht wollen — die sollen wenigstens schweigen!!

Aber eins ist gewiß: der Feind muß uns kommen, wir nicht ihm. Ist noch immer nicht genug mit dem Friedensgewinsel? Habt ihr noch immer nicht begriffen, daß ihr mit all euren Friedensformeln und Friedensresolutionen nur dem Feinde den Rücken freist — und uns in den Rücken fallt? Das Heer verlangt, daß ihr uns siegen laßt!

Und das kann ich euch im Namen aller meiner Millionen von feldgrauen Kameraden sagen: der Friede, den wir wollen, ist nicht euer Friede!

Gewiß, auch wir wollen keine „Eroberungen“, keine „Anexionen“. Auch wir führen nur einen Verteidigungskrieg. Aber wenn sechs Räuber einen einsamen Wanderer überfallen, ihm an die Gurgel springen, seinen Rod in Felsen reißen, ihn blutig schlagen, — und es gelingt ihm endlich, sich aller sechs zu erwehren — wird er sie einfach laufen lassen und sich wohinlang ins Bett legen, um seine Wunden auszuhäuten, und dann aufstehen, in seine zerissenen Kleider fahren und sich mit lahmen Knochen an seine im Stich gelassene Arbeit schleppen? Ist das — Verteidigung?

Oder wird er nicht vielmehr, wenn er schon den und jenen entwischt lassen muß, zwei, drei der Strolche zu Boden zwingen, sie an der Kehle würgen und nicht eher lassen, als bis sie ihm den letzten Heller bezahlt von dem Schaden, den sie ihm getan. Das nennen wir Soldaten Verteidigung!

Doch — das streift schon an Politik, und politisieren tut der Soldat nicht. Habe ich politisiert? Ich denke nicht daran! Ich habe gemahnt, das Politisieren bleiben zu lassen, solange Krieg ist! Als Soldat habe ich gesprochen für uns Soldaten und tun's noch einmal: Vertragt euch, ihr daheim! Schämt euch vor unserer Kameradschaft — und haltet endlich Ruhe! Und laßt uns unser schönes Vaterland unangefastet, wie wir's verlassen haben. Was da drinnen anders werden soll und muß — und das wird sehr viel sein! — dabei wollen wir mitreden! Und den Frieden wollen wir machen — wie wir den Krieg haben machen müssen!

Ihr seid nicht das deutsche Volk! Oder wenigstens nur ein Stück von ihm! Sein größter Teil ist draußen: das sind wir — das Volk in Waffen!

(Aus der Feldzeitung.)

[::]

Die letzten Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 2. Okt. (WB.) Amtlich

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Mitte der flandrischen Front war der Artilleriekampf stark, zwischen Langemarck und Holbeke mehrfach zu heftigen Trommelfeuerwellen gesteigert.

Prolog

Verfaßt von Frau Räden von Spilner; gesprochen von Fräulein Ida Mahr bei der Eröffnung des Winterpielzeit im Kurhaus-Theater zu Ehren Hindenburgs an seinem Geburtstag.

Wie Du wünschtest, schlichte Deutsch unter Feier!

Ich erhalte Dich, Feldmarschall!

Taunus, befranze das Schwert und die Leier! Bring ihn mit Lützen, glastein wie Kristall. Seine das Raubgold der herblichen Blätter leicht zum Teppich für seinen Fuß!

Sieh Dir, Ostpreußens Befreier und Retter!

Homburg entbietet Dir Glückwunsch und Gruß!

Homburg, das Königskind. Fürstliche Paten haben sie einstmal verwöhnt und beschenkt.

Wollig vereint — in Kriegsbann geraten — die Vergessenen schuldlos vererbt.

Belianes Spielzeug der Kindertage.

Wollt sie im goldenen Saale verwahrt.

Da kam der Krieg! Und mit plötzlichem Schlage

Ward sie von deutscher, von tapferster Art.

Sie zerbrach sie die englischen Brücken,

Legte nieder ihr prunkend Goldschmied,

Wachte den feindlichen Paten den Rücken.

Homburg wuchs mit der großen Zeit.

Wie steht sie im Kriegskleid voll Würde,

Ihre Berge, von Wäldern belaubt,

Schmücken als einzige Königszierde

Gleich einer Krone Schön-Homburgs Haupt. Reicht den Verwundeten gastlich die Schale, Drin ihr Genesungsbrunnen erglänzt. Stöher fast, wie sie Willkommenspolale Ehrens den Herrschern der Erde kredenz. Willig ertrag sie die Lasten und Sorgen, Wie sie der Krieg der verwöhnten hot Mütterlich spendet sie Morgen für Morgen All ihren Kindern das tägliche Brot.

Großer Feldherr! Der Saalburg Trümmer Senden Dir Grüße aus Römerzeit. Waffengröße Unflößen vom Schimmer Ewiges Heldenunsterblichkeit. Hier wo mit Albion Casars Geister Deutschlands Kaiser oft Ratichlag hält, Weihen die römischen Kampfesmeister Ihn zu dem siegreichsten Kaiser der Welt!

Drohend lag über Deutschlands Matten Schon der Verwüstung unselig Geschick. Siehe, da warf Dein gigantischer Schatten Tod und Verderben den Feinden zurück. Deinem gebietenden Marschallkabe Beugen sich Völker. — Es schwebt und kreist Ueber maurischem Massengrabe Ewig Dein rächender Feldherrengeist.

Hindenburg! Weiser und feiner Schweiger! Handelst so stumm und so groß, wie Du denkst, Während Du ruhig der Weltuhr Zeiger

Auf die vergeltende Stunde lenkst. Was wir heute Dir schenken sollen? — Unter Vertrauen wie Eisen so fest! Stummes Vertrauen — und Durchhaltenwollen, Das Dich niemals im Stiche läßt.

Deutsch sind wir Alle! Auch zaghafte Geister. Nerven achten und schonen wir nicht. Und re Lösung ist Deine, o Meister, Einfach und blindig: „Die Vaterlandspflicht.“ Anre feldgrauen Gatten und Söhne Gab Dir die Heimat vertrauens in Hut. Hindenburg redet nicht schmückende Töne, Sondern sagt kurz: „Unsre Sache steht gut“!

Kindlich brachte das Volk Dir Millionen, Brachte Dir Gold und Schmuck zum Dank, Brachte Dir Glocken, die heut als Kanonen Donnernd Dich grüßen mit Hindenburgsang. Hoch in den Lüften, im Schoße der Meere, Wie in der feindlichen Ländersur. Deutschlands heilige, furchtlose Heere Zieh, ihre leuchtende Siegespate. Hindenburg, Du wirst den Frieden uns schaffen, Dir vertraut wir den Zeitpunkt an, Wo Germania das Schild und die Waffen Offen und ehrenvoll senken kann. Du bringst den Tag, wo auf schimmernden Meeren Deutschlands Flotte in Frieden zieht, Wo das deutsche Gewerbe in Ehren

Stolz im entferntesten Erdteil erblüht. Wo die Lüge, die läusliche Dime, Vor den Völkern gebrandmarkt schweigt, Und die Wahrheit mit leuchtender Stirne Sieghaft den fälschlichen Fesseln entzieht. Wo die Heimat die feldgrauen Sieger Jubelnd durch Kränze und Glockensang ehrt. Wo der wiedergeleitete Krieger Heim in die Arme der Liebe kehrt.

Stolz soll dann Homburg das Haupt erheben! Kraftvoll in Deutschum und Energie. Neben dem blühenden Badeleben Goldene, schwunghafte Industrie. Ja, aus Tränen, aus Blut und Verwesung Steigt uns das Deutschland der Zukunft empor. Strahlend in blühender Wiedergeburt Frei von der Feinde gehässigen Chor.

Siebenzig Jahre! Zuletzt noch die Wendung, Die Deine Arbeit mit Lorbeer gekrönt! Meister, der herrliche Schlag Deiner Sendung Sei, daß der Frieden die Menschheit versöhnt!

Kasse vom Taunus Dich segnen und grüßen! Königlich ragt er als Ringburg, als Wall, Homburg legt seinen Dank Dir zu fügen. Heil Dir, unsterblicher Feldmarschall!

Morgens entziffen unsere Sturmtruppen den Engländern am Polygon-Walde, nördlich der Straße Menin-Opren, in etwa 500 Meter Tiefe Kampfschlände, das gegen mehrmaligen starken Gegenangriff behauptet wurde. Außer erheblichen Verlusten büßte der Feind Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Soissons nahm die Kampftätigkeit der Artillerien zu.

Nor Verdun war der Feuerkampf im Anschluß an ein erfolgreiches Unternehmen auf dem Ostufer der Maas lebhaft. Bei Bezonvaux brachen morgens Infanteriestruppen mit Pionieren bis in die hinteren Linien der französischen Stellung, zerstörten dort die Grabenanlagen und kehrten mit mehr als 100 Gefangenen in die eigene Stellung befehlsgemäß zurück.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz.

und an der

Mazedonischen Front

blieb bei geringer Gefechtsintensität die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Berlin, 2. Okt. (WB. Amtlich.) In Flandern und vor Verdun mehrfach starker Feuerkampf. Kleine Infanteriekämpfe verliefen für uns erfolgreich.

In letzter Nacht wurden London, Sheerness, Ramsgate, Dover erneut von unseren Fliegern angegriffen.

Im Osten nichts Besonderes.

Wien, 2. Okt. (WB. Amtlich) wird verlautbart:

Auf allen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Der Seekrieg.

Neue Versenkungen.

Berlin, 2. Okt. (WB. Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 18.000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete englische tief beladene Dampfer, von denen einer aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie das französische Fischereifahrzeug „Quatre Freres“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die elsaß-lothringische Frage.

Genf, 2. Okt. (U.) Die aus der Pariser Sozialistenkonferenz zum Siege gebrachte Resolution der diesjährigen Minderheit wünscht sofortige Aufnahme von Friedensverhandlungen mit dem Feinde ohne vorausgegangene Erklärung über Elsaß-Lothringen.

Ein neuer Schritt des Papstes.

Karlsruhe, 2. Okt. (U.) Agence Havas meldet aus Rom: Der Vatikan hat am Samstag Mittag die Antwortnote der Mittelmächte dem englischen Gesandten übergeben. Ihr soll eine neue Note des Papstes beigelegt sein.

Stanislawa Bielowska.

Gegenwartsroman aus Polens Kampf um die Freiheit
von Victor Helling.

1) „Nun wähle, liebe Mial! — Man frühstückt hier leidlich gut. Auch kannst du dir die unzubereiteten Gerichte anschauen. Da drüben hat meine eine lebenslange Speisefarte in Parade aufgestellt. . . Langusten, die noch krabbeln und Fische, die noch schwimmen. Und Spargelbündel und Artischockenköpfe. Und wie lockend die Früchte dort, die man in Watte gepackt hat!“

Der lange Herr mit dem leichtergrauten Epithel, dem niemand den fünfundsünzigjährigen ansah, war der schlanken, blonden Dame beim Ablegen beifällig. Einer der bläulich glattrasierten Kellner in Kniehosen bis in diesem Hotel Monte Carlos bedienten, beehrte sich, den lustigen Seidenschal aufzuheben. Ein zweiter rückte die Armstühle an dem behaglich gedeckten Tisch und reichte dann die Speisefarte und Weinliste.

„Bitte, Kaiserliche Hoheit.“

Mit lässiger Bewegung nahm Großfürst Paul Wladimirjewitsch die Karten.

„Nun, meine Gnädigste?“

Ein fragendes Lächeln hinüber zu der Begleiterin, deren klassischschöne Stirn weiche, kurze Locken umspielten. Groß und hell waren die Augen. Er sah sie mit Entzücken an. Wie frisch sie wieder ausah! Schön und jung. . . Fröhliches, volles Leben!

„Bitte, wähle du nur!“ Sie sprachen Französisch. Während sie ihre lange, goldene Kettenkette in Ordnung brachte, wendete sie den Kopf nach einem der offenen Riesensenster, in das über die dunkelgrünen Büsche

Russische Lügen.

Berlin, 2. Okt. (WB.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab gegenüber einem Vertreter des Wolffbüros folgende Erklärung ab: Der russische Kriegsminister Werschowski behauptete auf der Petersburger demokratischen Konferenz in seiner Rede, der deutsche Reichskanzler habe in Stuttgart u. a. erklärt, daß Deutschland bereit sei, Frankreich Elsaß-Lothringen zurückzugeben. Die Behauptungen, die der Reichskanzler seiner Zeit in Stuttgart getan hat, sind allgemein bekannt. Die Behauptung des Kriegeministers erfunden. Ferner hat Werschowski gesagt, daß Deutschland die Absicht hätte, mit England und Frankreich einen Separatfrieden auf Kosten Russlands zu schließen und daß England und Frankreich der russischen Regierung mitgeteilt hätten, sie seien hierfür nicht zu haben. Ich stelle hiermit ausdrücklich fest, daß Deutschland keinerlei Separatfriedensvorschlüsse an Frankreich oder England gemacht hat.

Kerenstis Opfermut.

Zürich, 2. Okt. (U.) Secolo meldet aus Petersburg: Im demokratischen Kongreß hat Kerenstis die Versicherung gegeben, daß er sofort zurücktreten werde, wenn es der freie Volkswille verlangt u. daß er entschlossen sei, seine Bemühungen nach einem ehrenvollen Friedensschluß im Einvernehmen mit den treuen Alliierten fortzusetzen.

Furcht vor den Deutschen Luftangriffen.

Rotterdam, 2. Okt. (U.) Daily Mail meldet die teilweise Verlegung wichtiger Regierungsbehörden aus London infolge der Zunahme der deutschen Luftangriffe.

London, 2. Okt. (WB.) Reuter meldet amtlich: Bei dem Luftangriff gestern Abend wurden zehn Personen getötet und 38 verletzt.

London, 2. Okt. (WB.) Reuter meldet amtlich: Eine Explosion und ein heftiger Brand fand in einer Munitionsfabrik in Ostengland statt. Der Schaden ist einschneidend. Eine Anzahl Arbeiter wurde verletzt.

Abgang des schwedischen Ministeriums.

Stockholm, 2. Okt. (WB.) Das Ministerium hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der König forderte die Minister auf, vorläufig im Amt zu verbleiben, bis das Gesuch geprüft ist.

Reichstag.

Berlin, 2. Okt. (WB.) Der Hauptausschuß des Reichstages behandelte heute zunächst einen Antrag des Zentrums, den Reichskanzler erneut dringend zu ersuchen, dem Reichstag schnellst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Eingliederung der erlangten wucherischen Vermögensgewinne in allen Fällen vorschreibt. Ein Mitglied der Nationalliberalen bemerkte, eine Verfolgung und Bestrafung elender Wucherer müsse eintreten. Ein Redner der Sozialdemokratie erklärte, dem Zentrumsantrag zustimmen zu wollen. Ein unabhängiger Sozialdemokrat verwies auf die nach seiner Ansicht mit Hilfe der Staats-

forstverwaltungen in die Höhe getriebenen Holzpreise und verlangte die Festsetzung von Höchstpreisen. Ein Fortschrittler unterstützte die Forderung auf Verschärfung des Wuchergesetzes.

Ein Vertreter des Reichsjustizamts entschuldigte zunächst die Abwesenheit des Staatssekretärs v. Krause. Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Staatssekretärs sei gewesen, zu prüfen, wie eine Nachprüfung der Wucherergesetzgebung herbeigeführt werden könne. Es werde erwogen, wie der Begriff des täglichen Bedarfs und des übermäßigen Gewinnes näher umschrieben und übermäßige Gewinne zugunsten des Reiches mehr als bisher erfasst werden könnten. Die Verordnungen über Preistreibeerei und gegen die Ueberschreitung von Höchstpreisen ermöglichten seit längerem ein scharfes Vorgehen, aber eine Änderung der Wucherergesetzgebung begegnete Schwierigkeiten. Man könne schließlich auf die Bestimmungen des Landrechts zurückgreifen, wonach unerlaubter Gewinn zugunsten des Fiskus eingezogen werden könnte.

Ein anderes Zentrumsmitglied ersuchte, in der Entscheidung dahin zu wirken, erstens, daß die wucherischen Preistreibeereien des Schleichhandels mehr als bisher verfolgt und bei der Bestrafung besonders auf Rückerstattung der Gewinne erkannt wird, zweitens, Maßnahmen zu treffen, wodurch willkürliche und ungerechtfertigte Preiserhöhungen für Lebensmittel und notwendige Gebrauchsgüter des täglichen Lebens verhindert werden.

Unterstaatssekretär Dr. Müller erklärte, eine neue Verordnung zum Kriegswucher erscheine nicht mehr aussichtsreich. Die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts habe eine Treuhändstelle eingesetzt, die die Bilanzen und Kapitationen der Kriegesgesellschaften scharf und erfolgreich nachprüf. Die gleiche Treuhändgesellschaft verschaffe sich jetzt durch Buchprüfung Unterlagen für die Festsetzung der Höchstpreise. Bei den Verhandlungen seien Fabrikanten, Händler und betraute Beamte stets zugezogen worden. Die Preisprüfstellen hätten ihre Praxis vervollkommen. Es sei berechtigt, daß der Kleinhandel bei den Höchstpreisen noch eine besser ausstehende Entschädigung als bisher erhalte. Den wucherischen Preissteigerungen beim Holz sei nicht leicht entgegenzuwirken, weil solche Preissteigerungen sich nur sehr schwer einer öffentlichen Preisregelung unterwerfen. Der Holzpreis werde vorwiegend durch die Absatzkosten bestimmt; ein Weg für Höchstpreise sei nicht gefunden worden. Im übrigen komme es auf Einzelfälle an. Der Schleichhandel werde sehr tatkräftig durch die Kriegswucherämter bekämpft. Zuerst habe man die Endabläufe zu verschütten. Neuerdings schweben Verhandlungen mit dem Kriegs- und Eisenbahnministerium hinsichtlich besserer Ueberwachung der Verkehrsmittel. Der Gedanke, durch hohe Preise für den Erzeuger und Staatszuschüsse dem Schleichhandel vorzubeugen, erscheine nicht glücklich. Die Preise des Schleichhandels wären stets höher als irgend ein festgesetzter Preis, weil der Mangel die Vermögenden immer wieder zur Gewährung höherer Preise veranlasse, so daß ein ganz vollständiger Erfolg wohl nicht zu erreichen sei.

Schließlich wurden die beiden Zentrumsanträge angenommen.

der weiße Kasinobau mit seinen bunten Türmen hereinah. Velle bewegten sich ihre Nasenflügel.

„Bist du glücklich, Mial?“

Sie lächelte ihr sonniges Lächeln. Er fragte es oft und er war ihrer Antwort so sicher!

Sie selbst die zähesten der schönen Mädchen von Monte Carlo hatten einen so beständigen russischen Fürsten noch nicht erlebt. Sie warteten von Tag zu Tag, daß sich das Blättchen wenden sollte. Nichts dergleichen geschah. Sie beschloßen, die Dulsucka auszuhungern, aber diese Großfürstinlaune überdauerte jede Geduld. Der Fürst verließ, nach Paris, nach Bordeaux. Als er zurückkehrte, drängten sich die schönsten der Abenteuerinnen an ihn heran. Er sah sie gar nicht. Er kehrte zu der blonden Dulsucka zurück, der er das reizendste Landhaus auf dem Weg nach Roquebrune eingerichtet hatte. Der Frühling verstrich, der Sommer kam. . . dieser aufregende, unheimliche Sommer, der ganz Europa in den Völkerrückzug rief! Auch Monte Carlo, das sich wie im heißen Frieden in Blau und Gold wiegte. Die Fremden flüchteten, Reichsdeutsche und Oesterreicher: Russen und Franzosen und Engländer folgten ihnen. In den Ameisenhaufen war ein Stein gefallen. Monte Carlo erwachte jäh aus seinen Träumen. Wenige von der bisherigen Spielergesellschaft blieben. Großfürst Paul schien noch immer nicht ans Abreisen zu denken. Und wieder erwarteten die geschminkten und gepuderten Partnerinnen der Dulsucka mit der Ausdauer, mit der sie am Trete-et-Quarante Tische auf das endliche Umschlagen einer Serie warteten. Aber auch jetzt kam ihre Serie nicht.

Er gab Gefichter, die der gelbe Reid verzerrte, wenn sich die Polin im Kasino zeigte. Der Haß folgte ihr bis in ihr Haus, er töte sich in anonymen Schreiben aus, die der Großfürst nie zu Gesicht bekam. Sein schlauer Privatsekretär sorgte dafür, daß jede Anregung von seinem Herrn ferngehalten wurde. Und diejenigen, die es ganz geschickt anzufangen glaubten, indem sie die Dulsucka, wo immer sie sich zeigte, umschmeichelten, hätten ihre Hoffnung auch längst begraben können. Aber man lebte nun einmal im Paradies der Hoffnung. In der Hölle der schlimmsten Enttäuschungen zugleich. Den Aufbringlichen gegenüber blieb die Dulsucka die Unnahbare. Man glaubte, nachdem die landesüblichen Skandalgeschichten über sie erschöpft waren, allmählich selbst daran, daß die Beneidete eine polnische Gräfin sei und daß der Großfürst es sich in den Kopf gesetzt habe, sie zu heiraten.

Paul Wladimirjewitsch hatte das Frühstück bestellt. Er besuchte das Hotel nicht oft, kannte es aber von früher. Die Zimmer füllten sich langsam. Von den großen Hotels waren außer dem Hotel de Paris, nur noch wenige geöffnet.

„Ich reise morgen“, sagte am Abend der Rottrulle Joma Bantsejew, ein Großgrundbesitzer der seinen Riesenkörper vorn hin vor Großfürst Paul und dessen Freundin auffallend tief, mit einem verlegenen Lächeln auf dem slawisch-weißen Gesicht,

verneigt hatte. Sein Nachbar war ein Unternehmer aus Bordeaux. Seine schwarzen, immer beweglichen Augen musterten die Dulsucka neugierig.

„Rottrulle! Wer reist nicht? Das Geschäft hier mitternabel. Die Bank wird schließen müssen. Kurze Wochen wenigstens. Die Scheidungsschlicht beginnt. Die englische Sandschicht meldet aus dem Haag, daß die Truppen der Boches vollkommen demoralisiert sind.“

„So liest man. Aber unsere Nemenz hat geblutet. Kennenkampf hat halt gemacht.“

„Und die Deutschen werden dafür artig nach ihren Augenbilders folgen.“

„Erst nach Wochen von Joffre über den Rhein geworfen. Das gleicht sich aus. Inzwischen bringt Ihr Jar.“ — Monsieur Gilewitsch dämpfte unter den Blicken des russischen Konsuls, der ihm Zeichen machte, die Stimme. Erst jetzt erfuhr er, wer der Begleiter der fallenden schönen jungen Dame war. In seinen schwarzen Augen war ein Glänzen.

„Ja, diese Herrschaften vertreiben zu leben.“

Er sagte es leiser. Aber das hätte er nicht nötig gehabt. Zwei Tische weiter hatte die Gesellschaft von Italienern Blah genommen. deren Stimmengewirr jedes andere Geräusch verschlang. Auch unter ihnen waren schmeichelnde Damen.

„Er ist wahrscheinlich in geheimer Mission hiergeblieben. Er macht Reisen hierhin und dahin“, sagte der Rottrulle wie zur Entschuldigung seines fürstlichen Landmanns. „Zu den wollten Sie von meinem erhabenen Herrscher dem Jaren, sagen, Herr Gilewitsch.“

„Was Ihnen nichts Neues ist. Das hat nichts zu sagen hat. Dieser General de M... kleine Aberlaß Ihrer Kennenkampf-Truppen.“

Preussischer Landtag. Herrenhaus!

Berlin, 2. Okt. (WB.) Die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses wurde auf den 11. Oktober nachmittags ein Uhr festgesetzt. Der Präsident des Herrenhauses Graf v. Helldorf, übermittelte Hindenburg zum 70. Geburtstag die Glückwünsche des Hauses.

Laut „Berl. Lokalanzeiger“ wird das preussische Staatsministerium heute über die Reform des Herrenhauses beraten.

Stadtnachrichten.

Aus der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde um 8¼ Uhr in Anwesenheit von 4 Magistrats-Mitgliedern um 11 Uhr Stadtverordneten eröffnet.

Punkt 1: Waldwirtschaftsplan für das Wirtschaftsjahr 1918. Hierbei wurde von dem Stadtverordneten Dippel die Frage von Holz zu billigeren Preisen an die Gerwitzen und die Bezahler von Kriegszustellungen angeregt. Stadtv. Everaer unterstützte die Anregung und besprach die übermäßigen Preise bei den Holzversteigerungen. Bürgermeister Feigens erklärte, daß bereits Verfügungen wegen der Holzpreise zu mäßigen Preisen vorliegen. Das Protokoll der Sitzung der Walddeputierten kommt zur Verlesung, den Vorschlägen wurde zugestimmt.

Punkt 2: Kreditergänzung betr. Kassenbeschaffung für die Bürgerschule. Stadtv. Behle wünscht die Kosten für den Zentner mehr gestifteten Kots für 1918 auszubewilligen. Bürgermeister Feigens glaubt, daß dieser Kots voraussichtlich für andere städtische Zwecke nötig sein wird. Der Betrag von 1336,62 M wird daher nachgebilligt.

Punkt 3: Weiterverpachtung der Restgrundstücke an den Sammelgruben. Die Verpachtung an den Oekonom Wagners auf 6 Jahre für 30 M jährlich wird angenommen.

Punkt 4: Aendernde Regelung der Verpachtungsbedingungen für die Konzerte. Stadtv. Ramme durch die Firma Steinhäuser mit dem Magistratsantrag zugestimmt.

Punkt 5: Zeichnung zur 7. Kriegsgeldleihe hat der Magistrat beschlossen, 150.000 M zu zeichnen, davon 100.000 M bei der Landesbank und 50.000 M bei der Landbank. Stadtv. Behle conc. Landesbank. Stadtv. Behle beantragt, die Summe auf 300.000 M zu erhöhen. Es wird dementsprechend beschlossen.

Punkt 6: Zum Abkommen mit der Musikgesellschaft betr. Mitwirkung der Museums-Sonntagskonzerten gelangt der Magistratsantrag zur Annahme.

Punkt 7: Bilanz der Lebensmittellieferung. Stadtv. Behle teilt mit, daß die Bilanz vom August 1916 rund 14.000 M Ueberschuß, die jetzige aber einen Verlust von 92.900 M ergeben habe. Der Verlust ist zum größten Teil durch die Preistartoffeln und das beschlagnahmte Schweinefleisch entstanden. Eine weitere Beschaffung wird bei Einstellung der Zinsen für die

verneigt hatte. Sein Nachbar war ein Unternehmer aus Bordeaux. Seine schwarzen, immer beweglichen Augen musterten die Dulsucka neugierig.

„Rottrulle! Wer reist nicht? Das Geschäft hier mitternabel. Die Bank wird schließen müssen. Kurze Wochen wenigstens. Die Scheidungsschlicht beginnt. Die englische Sandschicht meldet aus dem Haag, daß die Truppen der Boches vollkommen demoralisiert sind.“

„So liest man. Aber unsere Nemenz hat geblutet. Kennenkampf hat halt gemacht.“

„Und die Deutschen werden dafür artig nach ihren Augenbilders folgen.“

„Erst nach Wochen von Joffre über den Rhein geworfen. Das gleicht sich aus. Inzwischen bringt Ihr Jar.“ — Monsieur Gilewitsch dämpfte unter den Blicken des russischen Konsuls, der ihm Zeichen machte, die Stimme. Erst jetzt erfuhr er, wer der Begleiter der fallenden schönen jungen Dame war. In seinen schwarzen Augen war ein Glänzen.

„Ja, diese Herrschaften vertreiben zu leben.“

Er sagte es leiser. Aber das hätte er nicht nötig gehabt. Zwei Tische weiter hatte die Gesellschaft von Italienern Blah genommen. deren Stimmengewirr jedes andere Geräusch verschlang. Auch unter ihnen waren schmeichelnde Damen.

„Er ist wahrscheinlich in geheimer Mission hiergeblieben. Er macht Reisen hierhin und dahin“, sagte der Rottrulle wie zur Entschuldigung seines fürstlichen Landmanns. „Zu den wollten Sie von meinem erhabenen Herrscher dem Jaren, sagen, Herr Gilewitsch.“

„Was Ihnen nichts Neues ist. Das hat nichts zu sagen hat. Dieser General de M... kleine Aberlaß Ihrer Kennenkampf-Truppen.“

Stadtkasse vorgelegten Gelder und die ständige Berechnung der Gehälter der in Lebensmittelversorgung tätigen städt. Beamten auf dieses Konto erfolgen. Die wichtigsten Ausschüsse stellen nach eingehender Prüfung der Bilanz die Anträge: 1. die Lebensmittelversorgung für die Lebensmittelversorgung nicht mehr durch die Stadtkasse, sondern ganz für sich durch Bankguthaben erledigen zu lassen, um ein übersichtlicheres Bild von den Kosten zu erhalten, 2. die Lebensmittel, soweit irgend möglich, den einträglichen Geschäften zum Verkauf zu überweisen. Nach Bemängelungen der Bilanz durch die Stadtkasse, Rüben, Debus und Dippel wird den Anträgen der Ausschüsse zugestimmt.

Punkt 8: Antrag des Gewerkschaftsrates wegen Wiederherstellung der Brotzulagen für Schwerarbeiter. Entsprechende Schreiben an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung kommen zur Verlesung. Dem Antrag kann nach einem Schreiben des Kommunalverbandes auf Grund höherer Verfügung nicht entsprochen werden. Dient zur Kenntnis.

Punkt 9: Protest gegen die Wilson-Note. Die Erklärung des Oberbürgermeisters, die der Verlesung kommt, wird zugestimmt.

Punkt 10: Hindenburggabe für deutsche Soldaten- und Marineleute sowie für deutsche Kriegsgefangene. Der Ueberschuß der Theaterkassenerlöse von 603,55 M wird auf 1000 M an die Stadtverordnetenversammlung übertragen. Der Magistrat wird ersucht, dem Hindenburg im neuen Lebensjahre einen freigegebenen Frieden und nach einem ein noch längeres glückliches Leben, getragen von der Liebe und Verehrung des deutschen Volkes.

Außerhalb der Tagesordnung beantragt Stadtr. Dippel, daß wieder Zeit und Geld verkauft worden sei, ohne daß dies bekannt gemacht wurde. Oberbürgermeister erklärt, daß ein entsprechender Antrag auf den Tafeln erfolgt sei. Stadtr. Dippel erklärt, daß die Bilanz der Stadt für völlig ungenügend und erjudet gleichfalls um Veröffentlichung in den Blättern. Besonders bei derartigen wichtigen Verläufen, die der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden, ist es notwendig, daß sie bei den Regierungen eingetragen seien. In anderen Städten werden bestimmte Regierungen mit der Ausgabe von Fleisch für die Urlaubern beauftragt. Oberbürgermeister erklärt, daß das gleiche bei der Stadt sei und den Urlaubern die Namen der Regierungen bekannt gegeben würden. Hierauf Geheimhaltung.

Der Protest der städtischen Körperschaften, der gestern Abend zur Annahme kam, lautet:

Gegen den unerhörten Versuch des Präsidenten Wilson, in Deutschlands innere Angelegenheiten sich einzumischen und einen Keil zwischen Kaiser und Volk zu treiben, erheben die städtischen Körperschaften der Stadt Bad Homburg v. d. G. klammern Widerspruch. Ebenso wenig als durch Waffengewalt wird unter Feinden es gelingen, durch den Verlust innerer Entzweiung den Sieg über das deutsche Volk zu erringen. Sie beweisen durch solche Versuche nur ihre völlige Unfähigkeit, deutsche Art und deutsches Wesen zu begreifen. Treu und

Bad Homburg wird nicht schnell genug Zerstörung finden können, wenn Ihre zehn Millionen Mann erst herangeführt kommen. In Deutschland geht es mittlerweile drunter und drüber. In der Wandelhalle drüben — Macourt zeigte mit der Gabel nach der Richtung des Kinos — „hängt die neueste Deutsche, derzufolge Berlin, München und Leipzig — sowohl auch Leipzig! — im Besitz der internationalen Massen sind, während die Massen der Völkchen überall die Flucht ergreifen. Na, und das dreizehnsprachige Dörfchen wird so geharricht von zwei Fronten. Inzwischen, daß Ihre Leute und die tapferen Soldaten gleichzeitig in Budapest einmarschieren. Es gibt nur noch ein sterbendes Dörfchen.“

„Und die Deutschen in Belgien?“ warf der ein. „Sie donnern vor Antworten.“

„Was das britische Expeditionskorps! Die deutschen Hilfsvölker aus allen Weltteilen! Das war letzten Sonntag in Paris. Ich habe die besseren Mutes gesehen.“

„Wo doch Ihre Staatsregierung sich nach dem besten Bordeaux zurückgezogen hat.“

fest, wie bisher, steht die Bürgerschaft Homburgs auch weiterhin zu ihrem Kaiser und ist bereit, in unerschütterlichem Vertrauen auf unsere Heerführung die Last der schweren, ersten Zeit weiter zu tragen, bis die Segnungen eines Friedens, der Deutschlands weiteres Blühen und Gedeihen gewährleistet, unserem Volke beschieden sein werde.“

* **Fliegerangriff auf Frankfurt und Umgebung.** Gestern Abend 10.30 Uhr erschienen rechtzeitig gemeldet und von der Abwehrgeschützen lebhaft beschossen, mehrere feindliche Flieger und warfen auf Frankfurt und Umgebung eine größere Zahl von Bomben ab. Soweit bisher feststeht, sind im Bereich der Stadt in verschiedenen Stadtteilen 18 Bomben niedergefallen, die geringen Sachschaden anrichteten und nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen fünf Personen verletzten. Um 11.35 Uhr war der Angriff beendet.

* **Kurtheater.** Die Eröffnung der Winterspielzeit, in der die Direktion Adalbert Steffert wieder am Ruder ist, stand zunächst im Zeichen des Geburtstags unseres Volkshelden Hindenburg, zu dessen Ehren ein Prolog gesprochen wurde. In schwungvollen Worten, mit dem Glanz und Glor, der aus all ihren Gedichten zu uns spricht, entbietet Frau Emma Rüden von Spillner dem großen Führer der Deutschen Homburgs und des Taunus Gruß. Fräulein Ada Maier hatte sich es angelegen sein lassen, dem Prolog, der durch die der Dichterin eigenen herrlichen Sprache schon beim Lesen tief geht, durch einen trefflichen Vortrag in schöner Auffassung zur Wirkung zu verhelfen. Wir bringen den Prolog im Wortlaut auf der 1. Seite unter dem Strich. Die dem Prolog folgende Vaterlandshymne sangen die Anwesenden stehend mit.

Zur Eröffnungsvorstellung war das äußerst eindrucksvolle Schauspiel „König“ von Hans Müller gewählt, das wie kein zweites auf den Hindenburgtag paßte. Ist es doch die schönste Verherrlichung der deutschen Treue und des Vertrauens und das Zeugnis, daß ein Königswort, auch in Bedrängnis und Not gesprochen, ein Königswort bleibt. Weil jeder Zoll an ihm ein König ist, weil seine Seele den höchsten Adel besitzt, kehrt Friedrich in die Gefangenschaft zurück. Und Ludwig, ist er nicht vom gleichen Adel, von der gleichen Größe, als er dem Jugendgenossen die Hand zum neuen Bündnis reicht und ihm die Hälfte des Thrones zuspricht? — Ueber das Werk berichteten wir in einer Vorbesprechung des Herrn Dr. Reim am letzten Samstag. Mit Rücksicht auf den geringen zur Verfügung stehenden Platz gehen wir daher nicht näher darauf ein.

Unter Leitung des Herrn Oberspielleiters Ernst Theiling kam eine schöne Wiederherstellung des Stüdes zustande. Wir hatten Gelegenheit, eine Anzahl neuer Mitglieder unserer Bühne kennen zu lernen, deren Leistungen zu bewerten, steht oft Gelegenheit sein wird. Für heute scheint uns genügend festzustellen, daß einige ganz Prächtige boten. Herrn Dr. Josef Reims Friedrich von Oesterreich war ein Erlebnis für den Zuschauer, weil der Künstler alles selbst erlebte, weil er so versinnlicht spielte, daß er nicht mehr zu spielen schien. Wir wissen nicht, ob der Friedrich seine Glanzrolle ist, aber das wissen wir, daß sie kaum besser gegeben werden kann. Jeder Zoll ein König möchten wir auch hier sagen. Sprache, Mienenspiel und Bewegungen, da fehlte nicht das Geringste. Es war ein Zusammenfassen aller Teile strahlender Schauspielkunst, das sich hier offenbarte, das rührte. Und die schicksalsgeprüfte Elisabeth, Welche herorragende Verkörperung ließ ihr Fräulein Ada Maier! Königin und Frau vom Schell bis zur Jehe. Die gleichen schönen Eigenschaften, die wir bei Herrn Dr. Reim erwähnten, schied auch sie. Zweifelloos hat die Direktion bei der Verpflichtung beider eine sehr glückliche Hand gehabt, und es soll uns am meisten freuen, wenn wir stets das Beste über ihre Tätigkeit an unserer Bühne berichten können. Herrn Max Gehardt (Ludwig) fehlte die königliche Erscheinung, ein Mangel, der sich trotz großer, anerkennenswerter Mühe im Spiel recht bemerkbar machte, auch Alwin Helgen paßte nicht für den Jollern. Wo will der Helm mit Grafen hin? Trefflich war der Leopold des Herrn Ernst Theiling, sehr schön gespielt die Rollen des Heinrich und des Edelknaben von den Damen Marie Blankeburg und Ellen Kabe, eine gute Neutild schuf Fräulein Wally. Die übrigen Mitwirkenden — die Herren Sandhagen, Schmeppermann, Schmidhof (Senneberg), Carl (Pillchdorf), Werthmann (Kardinallegat), Haas (Burgog), Karsten (Firmian) und Alberti (Guttenberg) — paßten sich dem schönen Rahmen gut ein.

* **Das Lehrer Zwangs'che Haus** wurde bei der gestrigen Zwangsversteigerung zum Preise von 52 050 M von Herrn Apotheker Weimar erworben.

* **Die Fortbildungsschule.** Aus gewerblichen Kreisen wird uns geschrieben: In ihrer Nummer vom 1. Oktober wiesen Sie auf den vom Magistrat veröffentlichten Stundenplan der hiesigen Gewerbeschule bereits hin. Wie dort schon erwähnt, ist die Regelung der Unterrichtsstunden den jetzigen Verhältnissen nicht angepaßt. Man kann den in Frage kommenden Fabriken und Handwerklern nur voll und ganz beipflichten, wenn sie hiergegen, wie dies auch von einigen Handwerkern erfolgt sein soll, Einspruch erheben und die Festlegung der Unterrichtsstunden den jetzigen Verhältnissen entsprechend fordern. In der jetzigen Zeit wo gerade mit jeder einzelnen Arbeitskraft gerechnet werden muß und alle nur verfügbaren Kräfte im Interesse der Kriegsführung verwendet werden sollen, werden den Handwerkern, statt entgegenkommend zu sein, die Arbeitskräfte noch entzogen. Auch dürfte der Magistrat nach genauer Prüfung den oben angeführten Wünschen nachkommen und den Stundenplan so festlegen, wie er den heutigen Verhältnissen angepaßt ist.

— **Betrug gegen die Ortskrankenkasse.** In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Kassengeldbesitzer während des Krankengeldbezuges Erwerbsarbeiten verrichten. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich kürzlich ein Mann wegen dieses Vergehens zu verantworten, der mit 14 Tagen Gefängnis bestraft wurde. Die Kassengeldbesitzer sind deshalb vor der unzulässigen Inanspruchnahme des Krankengeldes gewarnt.

* **Die Kartoffelversorgung.** In den nächsten Wochen wird ein außerordentlich harter Versuch von Kartoffeln stattfinden. Um Störungen im Transport zu vermeiden, ist die schnellste Entladung und Abfuhr der eintreffenden Waggons notwendig. Die entsprechenden Vorkehrungen (Stellung von Entladekommandos) sind getroffen und es ergeht die dringende Mahnung an alle Beteiligten, sich nach Aufforderung sofort zur Verfügung zu stellen. — Darüber hinaus kann aber auch der Empfänger selbst sein Teil dazu beitragen, die Abfuhr zu beschleunigen. Es muß jeder, auch im eignen Interesse, dafür sorgen, daß die Entladung so rasch als möglich erfolgt. Wer ein Fuhrwerk, einen Handwagen im Besitz hat, sollte zur Selbsthilfe schreiten und seine Kartoffeln, wenn irgend möglich, selbst oder durch eigene Leute abholen. Es darf keiner müßig dableiben und sich auf die anderen verlassen. Dann wird sich trotz des Mangels an Arbeitskräften und Fuhrwerk die so überaus wichtige Frage der Kartoffelversorgung ohne zu große Schwierigkeiten lösen lassen.

* **Kriegsanleihezeichnung.** Zur 7. Kriegsanleihe hat die Frankfurter Lokalbahn A. G. Nr. 100 000 gezeichnet.

— **Kesselfasern und Kesselspinnstoffe.** Da die Frage der Verwertung der Kesselfasern für die Textilindustrie als gelöst angesehen werden kann, ist die Kesselspinnstoffherstellung jetzt auf eine neue Grundlage gestellt worden. Eine am 2. Oktober 1917 veröffentlichte Bekanntmachung beschlagnahmt sämtliche geerntete Kesselspinnstoffe, sämtliche Kesselfasern und Kesselspinnstoffe sowie die Abfälle dieser Gegenstände.

Die Bekanntmachung ordnet ferner die Bestandserhebung von Kesselfasern und Kesselspinnstoffen sowie von deren Abfällen an. Diese Gegenstände sind monatlich zu melden.

— **Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe.** Am 2. Oktober 1917 tritt eine neue Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollspinnstoffe in Kraft. Gleichzeitig stellt die neue Bekanntmachung eine Neuauflage der gesamten Höchstpreisbestimmungen für Baumwollspinnstoffe und Baumwollspinnstoffe und eine Zusammenfassung verschiedener bisher erlassener einzelner Bekanntmachungen dar, die nunmehr außer Kraft gesetzt sind.

* **Wucher mit Kriegsanleihe.** Immer wieder wird berichtet, daß gewissenlose Wucherer unerfahrenen Besitzern von Kriegsanleihe, besonders auf dem Lande, die Stücke weit unter dem Wert herauszuladen suchen, um sie zu einem höheren Preise wieder zu verkaufen. Vor solchen Auskäufern wird dringend gewarnt. Es sei darauf hingewiesen, daß die Reichsbankanstalten jederzeit, wo ein wirtschaftliches Bedürfnis zum Verkauf vorliegt, unmittelbar vom Zeichner die Kriegsanleihestücke bis zu 1000 Mark zum Ausgabekurse von 98 Prozent, abzüglich der üblichen kleinen Verkaufsgebühr, ankaufen.

Vom Tage. Schwanheim. Eine verstüßte Anfrage stellt irgend ein neugieriger Schnüffler in unserem Lokalbahn. Sie lautet: „In der Donnerstagsnummer der „Schwanheimer Zeitung“ werden Höchstpreise veröffentlicht, unter anderem auch „Kote Rüben“ das Pfund zu 10 Pfg., oder 10 M pro Zentner. In gleicher Nummer nimmt das Bürgermeisteramt

Bestellungen auf „Kote Rüben“ pro Zentner zu 15 M entgegen.“ — Daß der Einsender auch noch hinzufügt: „A. A. w. g.“ verrät wenig Respekt vor den wohlwollenden Maßnahmen unserer löblichen Ortsbehörde.

Magdeburg. Der 19-jährige Bankkassierer Hermann Hempert aus Genthin, der eine Genthiner Bank durch Fälschungen, Betrügereien und Diebstahl von 1914 bis 1916 um 179 000 Mark geschädigt hatte, wurde vom hiesigen Landgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Von dem verurteilten Geld wurden nur noch 20 000 Mark bei Königsmutter vergraben aufgefunden.

Leipzig. Am 1. Oktober begingen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ die Feier ihres fünfundsingzigjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß hat der Verleger, der Verlagsbuchhändler Herfurth, das Stiftungskapital der von ihm 1909 ins Leben gerufenen Edgar Herfurth-Stiftung für journalistische Lehranstalten an der Universität Leipzig um 40 000 Mark erhöht.

Bemerkliches.

Großzügige Langfinger. Es scheint in diesen Zeiten in der Tat nichts mehr auf der Welt zu geben, das diesem oder jenem Langfinger nicht begehrtestenswert erschiene. So sollte man denken, daß eine Lokomotive zu den Gegenständen gehörte, die nicht so leicht in unrechte Hände fallen können; aber auch das hat sich jetzt als Trugschluss erwiesen. In Kopenhagen ist nämlich neulich eine Lokomotive so gründlich auseinander genommen und in ihren Teilen fortgeschleppt worden, daß die zurückbleibenden Reste davon so gut wie keinen Wert mehr haben. Der Dieb ist noch nicht ermittelt worden; doch hat die Polizeibehörde alle Metallhändler davon verständigt, jeden der Lokomotiveile zum Kauf anbietet, dingfest zu machen.

Regimentsbefehl! Von Franz Kaden. Oft ist schon an dieser Stelle über den Humor, seine Notwendigkeit und seine Wirkungen in schwerer Zeit geschrieben worden; man möge auch mit ein Wortlein verstaten.

Schon in gewöhnlichen Zeiträumen soll es nicht selten vorkommen, daß ein schallhaftes Wort an die falsche Stelle gerät und dann sich der Schelm sagen mußte, daß das Kalb ins Aug' geschlagen sei. Besonders der Solbartenhumor trifft oft gar dorthin, aber er tut doch niemand etwas zuleide. Um so spasshafter wirkt dann eine ernsthafte Abwehr und mit erhöht komischer Wirkung, wenn sie im Amtsfleide und mit dem Kräftstod erscheint.

Jeder von uns kennt das Dörrgemüse unter der Flagge „Stacheldraht“, „Drahterbau“ oder „Armeehäkel“. Kam da neulich ein Regimentsbefehl, dem zufolge bei der Parade den Leuten bekannt gemacht wurde, daß derlei entwürdigende Bezeichnungen für die edle Gottesgabe nicht mehr in Anwendung gebracht werden dürften. Das zog. Man sah das ein, ehrte die Absicht des Kommandos sowie des ergangenen Befehls und nannte das Dörrgemüse von da ab — „Regimentsbefehl“. (Aus der Zeitung der 10. Armee.)

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse Kreditgenossenschaft, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schirmmarke ist die Qualitätsmarke

Wotan „G“ Lampen sollten in keiner elektrischen Licht-Anlage fehlen; sie sparen Strom und geben ein schönes weißes Licht.

In Bad Homburg zu haben bei **Elektrizitätswerk Homburg A. G.** und bei Paul Beerbaum, Haingasse Nr. 12

Europäischer Hof
vormals Hotel Beau Séjour
Bad Homburg Ferdinandstr. 2-4.
Sonnige ruhige Lage. Im Winter geöffnet. Zentral-
heizung. Fahrstuhl. Bäder.
Freundliche Wohn- und Schlafzimmer mit Balkons,
Abgeschlossene Wohnung mit Privat-Bad, Toilette,
kalt und warm fließ. Wasser.
Ausreichende Verpflegung. Mäßige Preise.
E. Laube.

Für Herbst und Winter
Neue Jackenkleider, Mäntel u. Man-
telkleider, Kleiderröcke und Blusen,
Neue Damen- und Kinderhüte zu zeit-
gemäss billigen Preisen finden Sie
:: :: in reicher Auswahl im :: ::
Kaufhaus Louis Stern,
Louisenstrasse 42.

Kreis-Befleidungsstelle
Homburg v. d. Höhe

Verkaufstag
Dienstag den 16. Oktober:
geöffnet 9-12 u. 3-6 Uhr.

Diejenigen die diesen Verkaufstag benutzen wollen,
müssen sich zuvor, **Dienstags oder Freitags** an-
melden, um an dem Verkaufstag zugelassen zu werden.
Lebensmittelkarte ist mitzubringen.

Berücksichtigt können nur solche Käufer werden,
welche noch nicht in den Verkaufslisten stehen.

Statt besonderer Anzeige.

Sonntag Abend entschlief nach kurzem Krankenlager
unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

Theodor Scheller

im 83. Lebensjahre.

Halle, Mühlweg 37, den 30. Sept. 1917.

Um stille Teilnahme bittet

Familie F. Schoene.

Die Trauerfeier und Einäscherung findet am Donnerstag, den
4. Oktober mittags 12 Uhr in Halle in der kl. Kapelle des Gertrauden-
Friedhofes statt.

Obstversteigerung.

Freitag, 5. Okt. nachmit.
3 Uhr wird im Hofe des Herrn
Chr. Müller, Dorotheenstr. 48
der Rest unserer Obsternie (Spei-
Winterbirnen) an die Mitglieder
unseres Vereins versteigert.
Körbe sind mitzubringen.
Obst- u. Gartenbauverein E.V.
Bad Homburg. 4149

Hüte werden flott garniert
zutaten verwendet.
Große Auswahl in
Hüten, Blumen, Federn
Elisabeth Wagner,
Höbestraße 9. Bad. 4151

Ein 3jähriger
Ziegenbock
wegen Blutwechsel umzutauschen
gesucht. 4128
Ziegenzuchtverein Wernborn
Kreis Uffingen.

In verschiedenen Orten wird
eine geeignete Persönlich-
keit gesucht, die das Ein-
sammeln von
Platanen-Blättern
übernimmt. Gefl. Anerbieten
unter F. C. I. 9254 an
Rudolf Möse,
4143 Frankfurt a. M.

Zu verkaufen:
Gut erb. **Drückwagen**, Unterge-
stell mit prima Rädern u. Federn
bei **Frau Karl Knapp,**
An- u. Verkauf
Luisenstraße 6. 4141

Ein Stück Land
oder Garten
zu pachten gesucht. 4146
Fritz Weber, Höbestraße 31.

Das Favorit-Moden-Album,
einzig beliebt wegen seiner Gedie-
genheit und Reichhaltigkeit, geschätzt
wegen seines gediegenen Geschmackes
bevorzugt wegen seiner Preiswür-
digkeit, ist für Herbst und Winter
(80 Bfg.) soeben erschienen!
Favorit der beste Schnitt
Erhältlich bei
Heinrich Stöher, Luisenstr.

Schw. Brosche
(Nig u. Perle) mit Gold,
vermutl. auf der Luisenstraße verl.
Gegen Belohnung abzugeben in der
Geschäftsstelle unter 4139

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten 1993a
Friedrichstraße 2e

Am 2. Oktober 1917 ist im Nachtrag Nr. Me. 1700.8. 17. R. M. 17.
zu den Bekanntmachungen betr. Einrichtungen gegen die
Nr. 1.3. 17. R. M. 17. Dachstuhl und Blitzableiter Nr. M. 200. 1.17.
R. M. 17. und D. Filialisationsapparate Nr. Me. 100.2. 17. R. M. 17.
lassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und
durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.

Vaterländischer Frauenverein.

An freiwilligen Spenden gingen weiter ein:
Am 24. August Frau Dittschbach, gef. für Heimarbeit für
und August 1917 M. 325.50. — 27. Aug. Frau Dr. Bode, gef.
Heimarbeit M. 190.50. — 31. Aug. Herr Georg Lausberg, Dorothe-
hausen für Monatsvergütung pro Aug. 17 für Vaterländische Hilfsarbeit
leistung bei der hiesigen Stadtkasse M. 37.50. — 3. Sept. Frau
gef. für Heimarbeit M. 81.50. — 4. Sept. Herr Alfred Speyer, Frau
furt am Main M. 1000. — 5. Sept. Hausmeister Dejer für abgelieferte
Altkummi M. 38. — 11. Sept. Herr Franz Babel für Altpapier-Ver-
wertung im Jahre 1916 M. 500. — 21. Sept. Frau Dr. Bode gef. für Heim-
arbeit M. 154.50.

Zum Mischen mit Braunkohlen empfehlen wir

Coksgruss

Preis Mark 1.50 für 1 Zentner.
Verkauf im Gaswerk
und in der Kohlenhandlung Hett, Friedberger-
Ortskohlenstelle.

K RISTALL-PALAST
Frankfurt a. M. Gr. Gallusstrasse
Ab 1. Oktober: Neues, glänzendes Programm
Perzina die größte Sehenswürdigkeit der Gegenwart
Anfang 7 Uhr. Später 8.35

Bester Ersatz für kupferne Einkoch-Kessel

innen verzinkt, außen schwarz, sowie alles andere
Rüchengefäß werden angefertigt bei
Friedrich Erny Kupferschmied
Kathausstraße No. 8 [3499] Telefon No. 3499

Per sofort gesucht
eine größere Anzahl
Frauen und Mädchen
Dreher, Hilfsdreher
Werkzeugmacher
und
Betriebsschlosser.

Weilwerke G. m. b. H.
Rödelheim. 3973

Ein Verwundeter

verlor am Leopoldsweg seine
Brieftasche mit Inhalt
Abzugeben gegen Belohnung
Reserve Lazarett
4153 **Abt. Eisenbahnhotel.**

Tüchtiger, älterer

Küfer
zu baldmögl. Eintritt gesucht
Chem. Fabrik am Taunus
C. A. Benz
Oberursel bei Frankfurt a. M.
Eppsteinerstraße 2b.

Zeitungsträgerin
für Stadttour gesucht
E. Staudt's Buchhandlung
4044 Luisenstraße 75.

Schöne 4 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör im ersten Stock
unseres Hauses
Glückssteinweg 5
per sofort zu vermieten. (2525)
W. Spies & Co.

Zeugen des Unfalls

der 72jährigen Frau Pfarrer
Körner aus Homburg auf
Frankfurter Lokalbahn an der
Stelle Kolbach am 21. August
vormittag werden hergesehen
ihre Adressen an
Frau Pfarrer Körner
Homburg Allg. Krankenhaus
Zimmer 18 einzusenden.

Möbl. Zimmer

mit Pension per 1. 11. in
Lage gesucht. Angebote mit
an die Geschäftsstelle u. O.

Kleines

Geschäftshaus
mit Wohnung ist bester
sofort zu vermieten.
Näheres J. Fuld, Seelstr.